

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Dringertlohn 1.35 M., bei Selbstabholung 1.25 M. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.05 M., für 1 Monat 1.35 M. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.). — Feldpost unter Kreuzband monatlich 1.35 M. Postcheckkonto Nr. 53 477.

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Straße 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Fernsprecher: 13008.

Inserate kosten die 7gespaltene Zeilzeile oder deren Raum 35 Pfg., bei Platzvorschrift 40 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 6.— M. — Schluß der Annahme von Inseraten für die künftige Nummer früh 9 Uhr. — Postcheckkonto Nr. 53 477.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Verkürzung der Brotration.

Berlin, 16. Mai. Das Kriegsernährungsamt teilt mit:

Die Entwicklung der Getreidezufuhren aus der Ukraine gestattet es leider nicht, unsere Brotgetreideversorgung in den letzten Monaten des Erntejahres auf diese unsicheren, im voraus nicht genau zu überschätzenden Einkünfte zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen, für den Rest des Wirtschaftsjahres in der Hauptsache auf die Deckung aus deutschem Anlandvorrat angewiesen. Die zur Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Einschränkung des Verbrauchs notwendig. Demgemäß hat das Kuratorium der Reichsgetreidekasse in seiner Sitzung am 11. d. M. unter Zustimmung des Direktors mit Wirkung vom 16. Juni d. J. ab folgenden beschlossen:

Die tägliche Mehlmenge wird für die Versorgungsberechtigten von 200 auf 160 Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwer- und Schwerarbeiter bleiben bestehen. Die vom Selbstversorger zu verbrauchende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 1. April herabgesetzt ist, erfährt keine weitere Herabsetzung.

Die Wiederherstellung der alten Ration wird erfolgen, sobald genügend Anfuhrten aus der Ukraine in den Händen der Reichsgetreidekasse sind, während aber, wenn der Frühbruch aus der heimischen Ernte 1918 die Bestände der Reichsgetreidekasse aufgefllt hat.

Für den Ausfall an Mehl wie im vergangenen Jahre Ersatz in Fleisch zu geben, ist diesmal ausgeschlossen. Nach der starken Verengung unserer Schweinebestände bewirkt die heutige Fleischration bereits einen derart erheblichen Eingriff in unsere Mindestkapitel, daß eine weitere Inanspruchnahme die Milch- und Fettversorgung auf das schwerste gefährden würde.

Ein Ersatz wird jedoch durch reichlichere Ausgabe von Zucker gewährt werden, ebenso wird die Verteilung von Nahrungsmitteln in den Wochen der Brotverkürzung eine Verstärkung erfahren.

Was schon lange zu befürchten war, was aus den mehr oder minder verkäuflichsten Erklärungen der beamteten Sprecher schon seit längerer Zeit herauszulesen war, das soll nun zum 16. Juni Wahrheit werden. Vom 16. Juni an wird die Brotration gekürzt.

Ueber die Gründe und die Bedeutung der Maßregel wird von einer Seite, die dem Kriegsernährungsamt nahe steht, die folgende Darstellung gegeben:

Durch eine amtliche Mitteilung des Kriegsernährungsamts wird dem deutschen Volke heute die vielleicht nicht gänzlich überraschend kommenden, aber sichtlich allgemein peinlich berührende Mitteilung, daß ab 16. Juni die tägliche Mehlmenge für die Versorgungsberechtigten von 200 auf 160 Gramm herabgesetzt wird. Die Zufuhren aus der Ukraine werden mit Rücksicht auf die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und die schlechten Verkehrsverhältnisse in diesem Lande, keine absolute Sicherheit für die Aufrechterhaltung der bisherigen Brotration bis zur neuen Ernte bieten können. Diese Zufuhren bilden aber in den Berechnungen der Reichsgetreidekasse eine nicht unwesentliche Stütze. Unsere Getreideernte war knapp und mußte überdies durch die Frühbruchsorganisation bereits nicht unerhebliche Mengen für die Uebergangsperiode aus der alten Ernte in die neue Ernte 1917 abgeben. Die abnorm schlechte Frutgereinte haben begreiflicherweise nicht dazu beigetragen, das Brotgetreide vor unbedeutenden Eingriffen zu schützen. Wenn auch die Schweinebestände auf ein Maß herabgedrückt sind, das kaum noch unterboten werden kann, so ist es doch zu verstehen, wenn der Landwirt versucht, seine Mindestbestände trotz der fürchterlichen Futternot durch das schlechte Jahr hindurchzubringen. Wenn es schließlich auch nur Bruchteile der Brotgetreideernte waren, die auf diese Weise der allgemeinen menschlichen Ernährung verloren gingen, so mußte sie sich in einem Jahr der Knappheit doch noch besonders fühlbar machen. Auch der Schleichhandel hat im laufenden Versorgungsjahr sehr viel dazu beigetragen, die Vorräte an Brotgetreide zu schwächen. Die Reichsgetreidekasse hat das denkbar möglichste versucht, um eine möglichst reiblose Erfassung des Brotgetreides zu erzielen. Die abgesetzten Mengen überschreiten den Betrag der Ernteschätzung. Das energische Vorgehen bei Nachkontrollen und Beugnahme des Getreides hat die Erbitterung der Landwirte auf das Höchste gesteigert, wie es auch in den Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses zum Ausdruck kam. Andererseits haben die bei den Nachkontrollen hinzugezogenen Arbeiter, wie auch bekannte Arbeiterführer und auch der Vorwärts am 20. April ausgegeben, daß die Behörden mit aller Energie vorgehen, um den letzten Rest an Getreide der öffentlichen Bewirtschaftung zuzuführen. Es sind also letzten Endes sachliche Elemente, die die Verkürzung der Brotration begründen.

Daß die Uebergangsperiode der alten in die neue Ernte besonders schwer zu überwinden ist, und Einschränkung offer Art in Gefolge hat, haben bereits die vorangegangenen Kriegsjahre gelehrt. Auch das Jahr 1917 brachte eine Verminderung der Brotation, die bereits Mitte April eintrat und allerdings dadurch gemildert wurde, daß die besonderen Reichsfleischzulagen gewährt werden konnten. Besonders empfindlich wurden die deutschen Verbraucher jedoch im Vorjahre dadurch betroffen, daß neben der verkürzten Brotation eine schwere Kartoffelnot bestand, die besonders von Arbeiterkreisen hart empfunden wurde. Die diesjährige Kürzung tritt demnach zunächst um zwei Monate später ein als die vorjährige. Ein Ersatz durch erhöhte Fleischration kann aus Gründen, wie sie in der Presse in den letzten Wochen vielfach besprochen worden, nicht eintreten. Die Schweinebestände sind stark dezimiert, die Mindestbestände sind ebenfalls zurückgegangen und haben nebenbei auch außerordentlich an Qualität verloren. Es muß daher zur Zeit eine Schonung der Mindestbestände durchgeführt werden und sind deshalb schon vorübergehende Kürzungen der Fleischration eingetreten. Als Ersatz kann jedoch in diesem Jahre ein anderes nicht unwichtiges Nahrungsmittel geboten werden, indem die Zuckerration eine Erhöhung erfahren soll. Wie wir hören, erwartet man, daß pro Kopf und Tag für die gesamte Bevölkerung eine Vermehrung der getrockneten Zuckermenge um etwa 25 Gramm erfolgen soll. Außerdem wird die Verteilung von Nahrungsmitteln in der Zeit der Brotverkürzung eine Verbesserung erfahren. Auch will man es den Kommunalverwaltungen überlassen, durch reichlichere Verwendung von Streckungsmitteln die verbleibende Mehlration abgeschwächt auf die Brotmengen zu übertragen. Es wird darum in vielen Orten, besonders dort, wo Mehlersparrnisse vorhanden sind, möglich sein, den Verbrauchern die Verkürzung teilweise zu ersparen. Eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem Vorjahre bedeutet es, daß Sicherung für die Weitergewährung der siebenpfundigen Kartoffelration vorhanden ist. Die Ernteaussichten sind in diesem Jahr abgesehen und machen sich bereits auch in einer reichlichen Zufuhr von Frühgemüse bemerkbar. Es ist darum zu hoffen, daß durch reichliche Zufuhr von Frühgemüse die allgemeine Ernährungslage etwas gelindert wird, damit der Ausfall an Brot zum Teil ausgeglichen werden kann.

Es ist ganz selbstverständlich, daß das Kriegsernährungsamt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bestrebt ist, die Zufuhren aus der Ukraine zu steigern und zu beschleunigen. Daneben wird durch die Organisation des Frühbruchs versucht, die deutsche Ernte möglichst frühzeitig in die Hand zu bekommen. Durch diese beiden Maßnahmen kann es gelingen, die Periode der Brotationsverkürzung frühzeitig zu beenden. Was so die notwendig gewordenen Maßnahmen unerfreulich sein, so kann doch als Trost angenommen werden, daß diese schwere Uebergangsperiode die letzte der Kriegswirtschaft sein wird. Die aus dem Osten dauernd zu erwartenden und durch Verträge gesicherten Zufuhren aus Rumänien, der Ukraine und Russland werden dazu wirken, daß unsere Brotgetreideorganisation eine breitere Basis findet, auf der eine gesicherte Brotversorgung aufbauen werden kann. Wesentlichen unangenehmen Ueberlastungen dürfte damit in Zukunft vorgebeugt sein. Das deutsche Volk hat bisher die durch den Krieg hervorgerufenen Ernährungsschwierigkeiten mit bewundernswürdiger Mühe und Ausdauer ertragen, es wird auch diese nur kurze Periode überwinden und durch sein Verhalten dem feindlichen Auslande zeigen, daß es die sachlichen Schwierigkeiten zu überwinden versteht und অপসরবের, aber zuversichtlich der weiteren besseren Entwicklung der Verhältnisse entgegensteht.

Diese Darstellung sucht die bittere Pille nach Möglichkeit zu verflüchten. Man muß aber den Dingen gerade ins Gesicht sehen und deswegen halten wir es für nötig, gleich heute zu sagen, daß die Verkürzungen, womit die fatale Anlandung gemildert werden soll, wenigstens zum Teil auf recht schwachen Füßen stehen. Soweit wir unterrichtet sind, werden nur sehr wenige Gemeinden solche Mehlersparrnisse gemacht haben, daß sie nun die Verkürzung der Mehlration in einem ins Gewicht fallenden Maße bei der Brotzuteilung unwirksam machen könnten. Es hat an Streckungsmitteln gefehlt, die eine wirksame Sparwirtschaft mit den Mehlvorräten hätten ermöglichen können, wobei wir dahingestellt sein lassen, ob ein derartig überstrecktes Brot nicht für die Volksgesundheit bedenklich gewesen wäre. In Leipzig haben jedenfalls Versuche, größere Mehlmengen durch größere Streckung zu sparen, nach kurzer Dauer wieder aufgegeben werden müssen. Die Bewohner Leipzigs haben also keine Aussicht darauf, daß ihnen die Härte der Brotationskürzung durch ersparte Mehlmengen wesentlich gemildert werden könnte. Ähnlich wie mit diesem Trost steht es mit dem andern, daß die siebenpfundige Wochenration an Kartoffeln gesichert sei. Wenn es damit überall so beschaffen ist, wie in Leipzig, so muß man hinter diese Versicherung ein Fragezeichen setzen, denn in unserer Stadt ist die Siebenpfund-Wochenration nur dann bis Ende Juni gewährleistet, wenn die in Aussicht gestellten Lieferungen in der nächsten Zeit noch restlos eingehen. Absolute Sicherheit dafür ist aber nicht vorhanden. Daß die Brotverkürzung diesmal nicht wie im Vor-

jahre durch Erhöhung der Fleischration minder schmerzhaft gemacht werden kann, ist bei dem Stande des Viehbestandes begreiflich; um so mehr Wert müßte man angesichts dieses betrüblichen Umstandes darauf legen, daß die Erhöhung der Zuckerration bestimmt erfolgen würde. Die Ausdrucksweise der halbamtlichen Darstellung ist aber leider in diesem Punkte gerade sehr unsicher. Man erwartet, so heißt es, daß diese Vermehrung der Zuckerration erfolgen soll. Wenn die Bevölkerung durch die Aussicht auf mehr Zucker wirklich über die böse Aussicht auf weniger Brot hinweggetröstet werden soll, so wird man schon etwas bestimmtere Angaben machen müssen. Die amtliche Mitteilung ist in diesem Punkte bestimmter, sagt nämlich aber nichts über die Menge des in Aussicht stehenden Zuckers. Sehr unbestimmt ist auch die Zusage, über eine Verbesserung der Ration in der Verteilung. Wenn man den Wert dieser Zusicherung einigermaßen ermessen will, so müßte schon ungefähr angegeben werden, wie groß die Menge sein wird, die mehr verteilt werden soll. Endlich verweist die Darstellung auf die bevorstehende und voraussetzliche gute Ernte an Frühgemüse. Auch das ist ein Trost, der nicht recht verfangen will. Wir wissen ja, wie es mit dem Gemüse zu gehen pflegt. Die bösen Erfahrungen des Vorjahres sind noch nicht vergessen, und daß es diesmal besser wird, dafür haben wir noch keine Sicherheit. Ein Systemwechsel ist seitdem nicht eingetreten. Und so müssen wir uns höchstwahrscheinlich wieder darauf gefaßt machen, daß die Preise des Frühgemüses sehr hoch sein werden, und daß den Städten auch nur unzureichende Mengen zuteil werden. Selbst im allseitigsten Falle aber ist das Frühgemüse bei geringerem Nährwert erheblich teurer als das Brot und zudem nicht so leicht zur Arbeitsstätte mitzunehmen wie dieses. Merkwürdigerweise erwähnt die Darstellung das Obst in diesem Zusammenhang gar nicht. Das muß bedenklich stimmen. Sieht man bei dem amtlichen Stellen schon voraus, daß die Versorgung mit Obst wieder wie im Vorjahre im wesentlichen eine Nichtversorgung der verbrauchenden Massen sein wird? Wir würden uns nicht darüber wundern, aber wir verstehen nicht recht, wie es ja nun bei dem Frühgemüse besser fahren sollten als beim Obst, da es ja im wesentlichen nach denselben Grundsätzen bewirtschaftet wird.

Zum Schluß vertritt die Darstellung darauf, daß dieses Jahr nun das unabwehrlichste letzte sei, in dem es am Schluß des Erntejahres zu solchen Einschränkungen kommt. Die kommenden Jahre sollen durch die in Aussicht stehende Zufuhr aus dem Osten Gemüße bieten, daß die Ernährung für die volle Dauer in ausreichendem Maße gesichert sei. Wir möchten uns heute schon dagegen wenden, daß solche Hoffnungen auf die künftigen Randgebiete gesetzt werden. Wir wissen nicht, wie sich die Verhältnisse in jenen Staaten gestalten werden, ob nicht die schönen Berechnungen, mit denen man uns jetzt kommt, sich schließlich als Mißmacherechnungen erweisen werden. Es muß zudem bei der Erschöpfung und mangelhaften Bearbeitung des Bodens — Uebelstände, die sich infolge des Mangels an Arbeitskräften und Dünger mit der weiteren Dauer des Krieges stetig verschärfen müssen — mit Missernten gerechnet werden. Wir halten es deshalb für gefährlich, uns auf die Hilfe von außen zu verlassen; die einzige Sicherung gegen solche „unliebsamen Ueberraschungen“ kann nur in der restlosen Erfassung der wichtigeren Lebensmittel beim Erzeuger gefunden werden. Die Darstellung beteuert, daß das Kriegsernährungsamt alles getan hat, um das Getreide bis zum letzten Quantum zusammenzubringen, selbst auf die Gefahr der hellen Empörung der Bauern hin. Wir bezweifeln nicht, daß die Nachrevisionen mit aller Strenge vorgenommen worden sind, fraglich bleibt nur, ob sie auch zur rechten Zeit vorgenommen wurden, ob sie nicht schon zu spät erfolgten, als daß sie der Verflüchtigung und dem Schleichhandel kräftig vorbeugen konnten. Da diese beiden Gefahren unverändert weiterbestehen, so kann nur weitestgehende Beschlagnahme der wichtigeren Nahrungsmittel helfen. Die einzige wirkliche Sicherung gegen Nahrungsmittel zu Ende des Erntejahres ist eine öffentliche Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel, die sie von vornherein der Willkür der Produzenten entzieht und ihre Unterziehung unmöglich macht. Das würde freilich eine gewisse Aenderung des Systems bedingen, das würde schließlich auch einen gewissen Produktionszwang notwendig machen. Vor solchen Eingriffen in das geheiligte Privateigentum schreckt die Regierung zurück. Solange sie das aber tut, kann sie unsres Erachtens nicht beanspruchen, zu glauben, daß sie alles getan habe, was zur Sicherung der Volksernährung in diesen schweren Zeiten möglich und nötig ist.